

Rezeension

Lang, Bernhard: Jesus der Hund. Leben und Lehre eines jüdischen Kynikers. Verlag C.H. Beck, München 2011

Der Titel ist ein Hingucker. Jesus als Hund zu bezeichnen scheint so gefährlich wie von Mohammed Karikaturen zu veröffentlichen. Oder sollte er gar so gemeint sein wie das bayerische, anerkennende: A Hund is er scho!? Eine Philosophenschule der Antike gab sich die Selbstbezeichnung „Hunde“ (griechisch: *kyones*). Es sind die Kyniker, am besten und bekanntesten repräsentiert von Diogenes von Sinope, den wir als den „in der Tonne“ apostrophieren.

Philosophie war im Altertum nur sekundär ein Lehrgebäude, sicher kein akademisches Studienfach im heutigen Sinn, sondern wurde primär als Lebensform verstanden. Am eindrucksvollsten demonstrierten dies die Kyniker. Sie waren „Aussteiger“. Alles, was die gewöhnliche Gesellschaft auszeichnet – regelmäßige Arbeit, Haushalt, Einkommen, Familie, Kindererziehung, Beteiligung an der kommunalen Politik -, sollte für sie keine Gültigkeit haben.

Nun erinnert auch vieles, was von Jesus überliefert wird, an die Ethik und Lebenseinstellung dieser in der Antike verbreiteten Philosophenschule. Deutlich wird das z.B. bei Lk 16, 19-31: „Dann zog er lehrend umher durch die Dörfer ringsum. Und er ruft die Zwölf herbei. Und er begann sie zu zweien auszusenden und gab ihnen Vollmacht über die unreinen Geister. Auch wies er sie an, nichts auf den Weg mitzunehmen, außer einem Stock: kein Brot, keinen Ranzen, kein Kupfergeld im Gurt, nur Sandalen untergebunden. Zieht auch nicht zwei Leibbröcke an.“ Jesus scheint das Ideal des kynischen Wanderphilosophen zu beschreiben: Philosophenmantel, Stock und Ranzen - das genügt ihnen zum Leben.

Bernhard Lang konstruiert nun aus diesen Parallelen einen stringenten Zusammenhang: Jesus war ein jüdischer Kyniker, der eine Schule begründete und wie eine Gründerfigur des Kynismus nach dem Vorbild des Herakles zum Halbgott stilisiert wurde. Dieser Gedanke wirkt manchmal sehr bemüht, ist aber für einen neuen Zugang zu Jesus äußerst anregend. Lang versteht es, Jesus in der Tradition des alttestamentlichen Propheten Elija in Zusammenschau mit dem Auftreten der kynischen Philosophie plastisch darzustellen, ohne seine Sicht dem Leser überstülpen zu wollen. Damit konterkariert Lang auch das Plädoyer für den Hellenismus, das Papst Benedikt immer wieder glauben bemühen zu müssen. Es relativiert Jesus als einen großen Religionsgründer der Achsenzeit, der absichtslos eine weltweite Bewegung initiiert hat – das Christentum, das schon zu seinen Anfangszeiten als neue Philosophie bezeichnet wurde.